

Shirley Corlett  
Gefangen am Fluss



© privat

*Shirley Corlett* wurde 1940 in Wellington, Neuseeland geboren. Für ihr Jugendbuch ›The Stolen‹ erhielt sie 1999 den Tom Fitzgibbon Award für das beste Debüt. Inzwischen arbeitet sie ganz als freie Autorin und lebt mit ihrer Familie in Masterton, Neuseeland.

*Eva Riekert* ist nach längerer Verlagstätigkeit als freischaffende Übersetzerin und Lektorin tätig, beides im Bereich Kinder- und Jugendliteratur. Für dtv junior hat sie u. a. alle Bücher von Kevin Henkes übersetzt. Sie lebt in Berlin.

Shirley Corlett

# **Gefangen am Fluss**

Roman

Aus dem Englischen von Eva Riekert

Deutscher Taschenbuch Verlag

Deutsche Erstausgabe  
In neuer Rechtschreibung  
2. Auflage März 2008

2007 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

[www.dtvjunior.de](http://www.dtvjunior.de)

© 2005 Shirley Corlett

Titel der neuseeländischen Originalausgabe:

›Through Thick and Thin‹,

erschienen 2005 bei Scholastic New Zealand Ltd, New Zealand

© für die deutschsprachige Ausgabe:

2007 Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,  
München

Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen

Umschlaggestaltung: Jorge Schmidt und Tabea Dietrich unter

Verwendung eines Fotos von John Beatty/Getty Images

Gesetzt aus der Aldus 11/14 und aus der Rough Trad Bta

Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen

Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany · ISBN 978-3-423-71237-8

*In Liebe für Linda und Errol, Bob und Jan*



# Teil I



# Eins

Matthew warf seinen Tennisschläger aufs Bett. Es war glühend heiß draußen und trotzdem hatte Mrs Darwin sie zum Training verdonnert. In zwei Wochen sollte ein U-14-Turnier stattfinden. »Ihr könnt euch schon mal dran gewöhnen«, verkündete sie bestimmt. »Wenn man ein Match hat, kann man das Wetter nicht nach Wunsch bestellen.«

Er spielte wirklich gern Tennis, aber in dieser Hitze war es ätzend. Außerdem war das Training am selben Nachmittag wie Kanupolo. Zu viel Hetzerei. Er konnte nicht mal mehr kurz in den Pool zu Caleb rüber.

Er stand am Badezimmerbecken und spritzte sich Wasser ins Gesicht. Es war heiß und still im Haus. Sein achtzehnjähriger Bruder Rudy arbeitete bis sechs. Ihre Mutter, Sandi, hatte die Nachmittagschicht an der Kasse im Supermarkt.

Die Sportsachen für Kanupolo lagen säuberlich gefaltet auf der Bank auf der vorderen Veranda. Seine Mutter legte Kleidungsstücke immer säuberlich zusammen. Matthew stopfte sie in seinen Rucksack und schloss die Tür ab. Er schnallte den Helm fest und schwang sich auf sein Rad.

Ihre neugierige Nachbarin, Mrs Wilthrop, stand mit dem Rücken zu ihm in ihrem Garten. »Hallo, Mrs Wilthrop!«, rief er, als er durch das Gartentor sauste. Sie machte einen Satz von zwei Metern. Selbst wenn man ganz normal »Hallo« sagte, sprang sie mindestens einen Meter in die Höhe.

Er grinste die ganze Strecke bis zur Ecke. Es war jedes Mal ein Spaß, sie zu erschrecken. Mit gesenktem Kopf radelte er an Häusern vorbei, deren Vorgärten eindeutig unter der Hitze gelitten hatten. Schlapp ließen die Büsche die Zweige hängen und die Rasenflächen waren braun und verbrannt. Der Fahrtwind kühlte sein schweißnasses Gesicht. Seit zwei Monaten hatte es fast gar nicht mehr geregnet und man sprach schon von einer Dürreperiode.

Das Rad schnurrte. Er holperte über eine Bordsteinkante und legte ein X-up hin. Dann winkte er einer eingebildeten Menge zu, die gekommen war, um diesen BMX-Crack im Freestyle-Fahren zu bewundern. Die Räder sangen.

Matthew konnte immer noch nicht recht glauben, dass ihm das Rad wirklich gehörte. Keiner seiner Freunde hatte ein so cooles Rad. Normalerweise war er derjenige, der alte, gebrauchte Sachen hatte. Es hatte immerhin tausend Mäuse gekostet. Alles, was er im vergangenen Jahr im Oasis-Gartencenter verdient hatte, war dafür draufgegangen. Dreimal die Woche jobbte Matthew dort nach der Schule. Rudy arbeitete fest im Oasis und hatte ihm die Aushilfs-

stelle besorgt. Sein Bruder war im zweiten Ausbildungsjahr zum Garten- und Landschaftsbauer.

Es war Matthew ewig vorgekommen, bis er das Geld zusammen hatte. Manchmal hatte er geglaubt, er würde es nie schaffen. Und er hatte eine richtige Wut auf seine Mutter gehabt.

»Ich brauch nicht mehr viel, Mum. Streck es mir vor und ich zahl es dann ab. Bitte-bitte!«

»Ich verleih nichts. Ich bin doch keine Bank.«

Schließlich hatte sie ein Einsehen gehabt und ihm die letzten fünfzig Dollar gegeben. »Als Belohnung, dass du so tapfer gespart hast.«

Matthew warf den Kopf hoch. »09726JD«, trällerte er in den Himmel. Er hatte das Rad erst seit vier Tagen und konnte die Seriennummer schon im Schlaf.

Ein überwältigend wohliges Gefühl durchströmte ihn. Es war nicht mehr lang bis zu den Ferien. Und endlich hatte er sein neues Mongoose RAF BMX-Trickrad mit allen Extras – mit CrMo-Rahmen, Kingpin-Felgen und dreiteiligen, chromeloxierten Kurbeln. Abgefahren! Jetzt musste er nur noch neue Tricks lernen.

Er war schon halb beim Schwimmbad, da knurrte sein Magen und ihm fiel das Schinkenbrötchen ein, das im Kühlschrank für ihn bereitlag. Was war er nur für ein Blödmann! Er sah auf die Uhr. Zwanzig nach fünf. Kanupolo fing um sechs an. Hatte er noch Zeit? Sein knurrender Magen gewann die Oberhand.

Er bog zum Einkaufscenter ab.

Vor Rabons Fisch-und-Chips-Imbiss zählte er sein Geld. Zwei Dollar. Das reichte für eine Portion Fritten. Er lehnte sein Rad an den Pfosten vor dem Imbiss und zögerte. Eigentlich sollte er es abschließen. Aber die Zeit war knapp. Der Laden hatte große Schaufenster; er konnte es mühelos im Auge behalten.

Er bestellte die Fritten, sah aus dem Fenster und ließ den Blick über sein Rad gleiten. Sein Herz schwoll an vor Stolz. Da lenkte ihn das Gejohle von ein paar Jugendlichen ab, die hinten im Laden ein Videospiele machten. Er trat näher und sah zu. Sie spielten Double Dragon. Einer von ihnen war richtig gut.

»Fritten für zwei Dollar!«, rief die Bedienung.

Mit der warmen Tüte unterm Arm verließ er den Imbiss.

Und blieb wie vom Donner gerührt stehen.

*Wo er sein Fahrrad abgestellt hatte, war nur noch ein leerer Fleck.*

In seinem Kopf summten eine Million Bienen. Totale Fassungslosigkeit. Aufsteigende Panik. Er blickte ruckartig nach rechts und links. Vorübereilende Menschen, vorbeifahrende Autos. In seiner Brust blähte sich ein Ballon auf, der ihm in die Kehle stieg. Er rannte zur nächsten Ecke und blinzelte gegen das grelle Sonnenlicht an. Die Straße, die in der Hitze flimmerte, erstreckte sich bis zu einem Kreisverkehr.

Autos, Lastwagen, Lieferwagen. Keine Spur eines Rad fahrenden Diebes. Verzweifelt hastete er an dem Imbiss vorbei in die entgegengesetzte Richtung.

»Haben Sie jemand auf einem BMX-Rad gesehen?«, rief er den Passanten zu. »Mein Rad ist gestohlen worden!« Einige schüttelten den Kopf, andere drängten sich einfach vorbei, ein paar glotzten ihn kurz an. Keiner schien es zu kümmern! Dann bemerkte eine Dame mit einem gelben Sonnenhut, wie verzweifelt er war. Sie hob schützend die Hand über die Augen, trat auf die Fahrbahn und sah die belebte Straße entlang.

Bei Rabon kamen die Jugendlichen, die das Videospiel gespielt hatten, gerade aus dem Laden. Sie hatten nichts gesehen.

Mr Rabon, der hinter dem Verkaufstresen stand, auch nicht. »Tut mir leid, Junge.«

Matthew stand auf dem Gehweg. Tief in seiner Kehle bildete sich ein Schrei.

»Wenn du gleich eine Anzeige machst, ist die Chance vielleicht größer, dass es gefunden wird.« Die Dame mit dem gelben Sonnenhut stand neben ihm. Sie sah ganz bekümmert aus. »Ich fahr dich auf die Polizeistation, wenn du willst.«

Er starrte sie an. Er konnte gar nicht richtig denken. Dann schüttelte er den Kopf. »Ich seh mich noch selbst ein bisschen um. Danke.«

Sie ging weiter. Matthew lehnte sich an das Schaufenster. Er presste die Zähne aufeinander, aus Angst,

sich übergeben zu müssen. Ein paar Sekunden, länger hatte es nicht gedauert. Ein paar Sekunden, während der er sich abgewendet hatte. Er fasste es nicht. Er *fasste* es nicht!

Warum, *warum* hatte er es nicht abgeschlossen? Sonst war er doch immer so vorsichtig.

Er ging noch mal die Straße rauf und runter. Dann überquerte er sie und lief die andere Seite ab. Spähte in Toreinfahrten und Durchgänge. Hoffnungslos.

Er kehrte zu Rabons Imbiss zurück. Der Rucksack hing ihm schwer auf dem Rücken, in einer Hand hatte er den Helm, unter dem Arm klemmte immer noch die Tüte Fritten. Der Schweiß rann ihm von den Schläfen über die Wangen. Er wusste nicht, was er tun sollte. Der Schock lähmte sein Gehirn. Nach Hause gehen?

Seine Mutter würde ausrasten. Und wenn Sandi ausrastete, dann bekam es die ganze Straße mit. Ihre Worte hallten ihm durch den Kopf: *Schließ dein Rad ab. Jedes Mal. Trau keinem. Die Welt ist voller Dreckskerle.*

Er wollte nicht nach Hause. Noch nicht. Der Schrei steckte ihm immer noch in der Kehle, und er bekam kaum Luft. Panik vernebelte ihm den Blick. Er taumelte zu dem Pfosten, an den er sein Rad gestellt hatte, schloss die Augen und lehnte die Stirn daran. Er war so heiß von der Sonne, dass es ihm fast die Haut verbrannte. Es war ihm egal. Er versuchte, das Rad mit Willenskraft zurückzuholen.

Langsam fing sein Kopf wieder an zu funktionieren. *Denk nach.* Caleb war zu faul gewesen, zum Tennis zu kommen und hatte gesagt, er würde ihn beim Wassersport treffen. Caleb hatte Sport immer schnell über, vor allem, wenn es sich um Training handelte. Caleb würde ihm helfen.

Matthew war der Appetit vergangen und er warf die Fritten in einen Papierkorb.

Als Matthew ankam, war Caleb noch nicht im Schwimmbad, deshalb lungerte er davor herum. Er wollte nicht, dass Mr Patterson, der Kanupolo-Trainer, ihn sah.

Dann kam Caleb und hielt mit quietschenden Reifen neben ihm an. Bei der Nachricht fiel ihm die Kinnlade runter.

Matthew schüttelte ihn am Arm. »Fahr mich herum! Vielleicht können wir den Typ ja fangen, der es geklaut hat.«

»Was ist mit dem Spiel?«

»Wir müssen es sausen lassen.«

»Mr Patterson rastet aus.«

Matthew war ganz verzweifelt. »Hier geht es doch um Leben und Tod! Vor allem, wenn Mum dahinterkommt!«

Caleb schluckte. »Okay.«

Sie fuhren ins Stadtinnere und durch Nebenstraßen. In die Stadtteile, in denen bekanntermaßen die übleren Kids wohnten. Sie versuchten wie beiläufig,

in Einfahrten zu sehen und starrten Kinder an, die auf Rädern daherkamen. Eine Runde nach der anderen, bis ihre Hemden zum Auswringen nass waren.

Matthew musste aufgeben. »Ich muss bei der Polizei Anzeige erstatten.« Caleb wollte nicht mit. Er war vor Kurzem mit der Polizei in Konflikt geraten. Eine Steinschlacht mit Nachbarskindern, eine zerbrochene Scheibe, Eltern, die ihn gemeldet hatten. Er wartete draußen.

Die Polizisten zeigten Mitleid, wenn auch wenig Hoffnung. »Haben deine Eltern eine Versicherung?«

Das wusste Matthew nicht, aber er schöpfte Hoffnung. An eine mögliche Versicherung hatte er gar nicht gedacht.

Caleb brachte Matthew bis an sein Gartentor. Er legte die Arme um den Hals seines Freundes. »Wir versuchen es morgen, wenn du von der Arbeit kommst. Keine Sorge. Wir finden es schon, ganz bestimmt, Mann. So neu und sauber wie es ist, fällt es doch überall auf.«

»Ja. Danke, Caleb.«

Matthew sah seinem Freund nach, als er davonradelte. Er und Caleb waren schon ihre ganzen dreizehn Jahre dicke Freunde. Auch Caleb würde Ärger mit Mr Patterson bekommen. Er war der beste Kumpel, den es gab.

»Was ist heute Abend mit dir los?«, fragte seine Mutter.

»Nichts.«

»Du hast nicht viel gegessen. Und das Schinkenbrötchen, das ich dir gemacht habe, ist noch im Kühlschrank. Fühlst du dich nicht gut?«

Er stürzte sich auf diese Ausrede. »Nicht so sehr.«

Sie kniff die Augen zusammen. Mum schöpfte immer gleich Verdacht. »Hast du beim Tennis deine Kappe aufgehabt?«

»Sicher. Hab einfach nur Kopfweh.«

Er hatte es ihr nicht erzählen können. Er hatte es vorgehabt, aber irgendwie ging es nicht. Er hoffte inbrünstig. Morgen würden er und Caleb es finden. Bestimmt! Dann musste sie überhaupt nichts davon erfahren.

Später hatte Mum auch noch alles über das Kanupolo-Spiel wissen wollen.

»Habt ihr gewonnen?«

»Äh, ja.«

Sie ließ nicht locker. Rudy genauso wenig, als er nach Hause kam. Rudy spielte ebenfalls Kanupolo. Er war in der Auswahlmannschaft der Region. Seine Fragen waren schon direkter. Hatte Matthew Tore geschossen? Wer sonst noch? Wie war der Endstand? Wie oft hatte er eine Eskimorolle gemacht? Mannomann! Stellten sie sonst auch so viele Fragen?

Er folgte Rudy ins Wohnzimmer, während seine Mutter noch in der Küche blieb. »Hat Mum eigentlich eine Versicherung?«, fragte er beiläufig.

»Für was?«

»Keine Ahnung. Alles.«

»Doch, ich glaub schon. Warum?«

»Wollt's nur wissen.«

»Frag sie doch«, sagte Rudy.

»Was soll er mich fragen?« Sandi kam herein. Ein kleines, blitzschnelles Energiebündel. Matthew war schon so groß wie sie und Rudy hatte sie längst überholt. Ihr blondes Haar war am Hinterkopf mit einer Spange zusammengesteckt. Ein paar Strähnen hatten sich seitlich gelöst.

»Versicherung. Matt hat gefragt, ob du eine hast.«

»Ha! Das muss ich wohl oder übel. Aber rauskriegen tut man praktisch nichts. Und die Prämie geht ständig hoch. Meine Selbstbeteiligung ist fünfhundert Dollar, alles was drunterliegt, kann also nicht geltend gemacht werden. Wenn man es doch tut, verliert man den Schadensfreiheitsrabatt für ein Jahr.« Ihr Kopf drehte sich ruckartig nach Matthew um.  
»Warum? Hast du was zerdeppert?«

Matthew schüttelte den Kopf. Sein Herz war ihm bis in die Kniekehlen gesackt.

Sie legte ihm die Hand auf die Stirn. »Du fühlst dich heiß an! Ab ins Bett!«, ordnete sie an. »Ich bring dir ein Panadol.«

Er zog sich aus und legte sich auf den Rücken. Es stimmte, dass er sich nicht wohlfühlte. Es war echt

fast nicht zu glauben, dass es passiert war. Sein allererstes *neues* Rad. Seine bisherigen Räder waren alle gebraucht gewesen. Sein gesamtes Erspartes. Die ganze Warterei und das Träumen, wann es endlich so weit sein würde. Aus. Wenn sie die Versicherung in Anspruch nahmen, würden sie nur fünfhundert Dollar bekommen. Den Rest müsste er selbst zahlen. Noch mal von Anfang an! Sein Magen revoltierte.

Sandi kam mit Wasser und dem Panadol ins Zimmer. Ihr scharfer Blick aus den blauen Augen durchbohrte Matthew.

»Wo ist dein Rad?«

Er glotzte, als sei sie ein Alien mit Fühlern am Kopf.

»Also? Im Schuppen ist es nicht.«

Unglaublich! Wenn Mum Detektiv wäre, würde jeder Verbrecher im Land innerhalb von fünf Minuten überführt. Wie hatte sie das so schnell rausgefunden?

In die Ecke getrieben, setzte sich Matthew langsam auf.

Mums Blick wurde noch unwilliger, als die Geschichte herauskam.

»Wie konntest du nur so *dumm* sein? Das sieht dir gar nicht ähnlich, Matt!«

»Ich hab es nur eine Minute aus den Augen gelassen. Es war das erste Mal, dass ich es nicht abgeschlossen hab.«

»Darum ging es also bei der Fragerei nach der Versicherung?«

Er nickte unglücklich. »Ich war schon bei der Polizei und hab die Seriennummer gemeldet.«

Sie zog scharf die Luft ein. »Dann warst du gar nicht beim Kanupolo?«

Er schüttelte den Kopf. »Caleb und ich haben überall gesucht.«

»Und warum die Lügen?«

»Ich hatte zu viel Angst, es dir zu erzählen.«

»Ist es denn so schlimm, mit mir zu reden?«

Ja!, wollte er ausrufen. Doch, Mum, das ist es. Stattdessen wischte er sich mit dem Arm übers Gesicht und stöhnte auf. »Es ist so ungerecht! Caleb hat sein Fahrradschloss vor einer Ewigkeit verloren. Er schließt seines *nie* ab. Und es wird *nie* geklaut. Es ist einfach ungerecht.«

»Wie oft hab ich dir schon gesagt, dass das Leben nichts mit Gerechtigkeit zu tun hat. Es ist *hart*. Man muss immer auf der Hut sein. Die anderen kümmern sich einen Dreck um dich.« Sandi presste die Lippen aufeinander. »Aber wenn ich den Schuft erwischen würde, der das gemacht hat, dann würde er sich umgucken.«

Es folgte ein kurzes Schweigen. »Tja, passiert ist passiert. Ich werd morgen nach der Arbeit mal die Augen offenhalten. Du kannst ja auch weiter-suchen.«

»Aber wenn wir es nicht finden?«